

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

Es gibt sie noch, die erhebenden Nachrichten und Bilder und sie tun auch deswegen so gut, weil sie uns bewusst machen, dass all die niederschmetternden Nachrichten über Dinge, die sich Menschen antun, vielleicht doch nicht alles sind, wozu wir in der Lage sind: als am Samstag Artemis II nach der ersten bemannten Mondfahrt seit 54 Jahren im Pazifik landete, gab es wieder einmal für die uns alle 9 Milliarden im Unterschied zu einzelnen Gruppen etwas zu feiern – ein gewaltiger Sprung für die Menschheit, unabhängig von Nation, Geschlecht, Hautfarbe, Kultur, Religion oder anderen Kennzeichen, die wir gerne zu Grenzen hochziehen, hinter denen wir uns dann verschanzen. Halleluja!

Und das Astronautenteam hatte das ganz ausdrücklich so als Menschheitsunternehmen benannt und die Bilder, die von der Reise zu uns Erdlingen geschickt wurden, waren so atemberaubend wie der Blick in den Kosmos und aus dem Kosmos sein muss. Im Psalmwort oben kommt es zusammengefasst zum Ausdruck: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes...ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern.“ (Psalm 19,2) Und an anderer Stelle sucht der Betrachter des Himmels nach passenden Worten: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst ... ?“ (Psalm 8,4f.)

Das Befreiende, denke ich, am Staunen über die Grandiosität des Alls, über die Schönheit und die Weite, liegt genau darin, dass dieses Staunen uns eine der wenigen Gelegenheiten gibt, uns auch mal klein zu fühlen, winzig und unbedeutend. Nicht als Macher, sondern Mitgeschöpfe. Und dass aus dieser Perspektive eben auch der Sinn für die Zusammengehörigkeit von uns Menschen untereinander und mit allem anderen, was existiert, entstehen kann, der uns sonst so fehlt: wenn wir uns hauptsächlich darüber definieren, dass wir nicht nur anders sind als andere (was auch immer wir als anders und andere ansehen), sondern natürlich auch besser. All das ist so unwichtig, wenn wir einen zünftigen Erdaufgang oder -untergang aus 370.000 km Entfernung gezeigt bekommen.

Der britische Theologe Andrew Davison sagt, dass eine der großen Provokationen des Kosmos darin liege, dass er uns Menschen gleichzeitig so unglaublich klein erscheinen lasse und aber auch unsere enormen Fähigkeiten bezeuge, nämlich diese Kleinheit sehen und gedanklich verarbeiten zu lassen und damit zu einem Wesen mache, dass die Welt sowohl „da draußen“ wahrnehme, als eben auch innen im Kopf habe, als Idee, als Gedanken, als Dank. In diesem Dank besteht die Ehre Gottes und in diesem Dank stimmen wir in die Erzählung der Himmel mit ein wie in einen Chor aus Joseph Haydns „Schöpfung.“

Wir können also beides: uns groß, mächtig, wichtig fühlen und daraus all die Überlegenheitskomplexe ableiten, aus denen wir die Menschheit in Gruppen einteilen und mit Eigenschaften versehen, die uns aus der Echokammer des „Wir“ abschätzig auf alle blicken lässt, die wir als „die da“ betrachten. Und aus dieser Fähigkeit folgen so viele unserer negativen Höchstleistungen, das Aufheizen der Erde, die Kriege, die Machtspiele und -posen.

Oder wir können unsere geistige Größe zur staunenden Betrachtung der wahren Dimensionen verwenden, in der wir erkennen, wie klein wir sind und deswegen einig als eine Menschheit. Uns das zu zeigen war bitter nötig in diesen Tagen. Die Himmel erzählen es seit Jahrtausenden, aber es wird höchste Zeit, dass wir dieser Seite unserer Fähigkeiten mehr Beachtung schenken. Und die Bilder dazu hat Artemis II geliefert, Halleluja und Amen dazu!

Ihr Pfarrer Joachim v. Kölichen